

Addenda & Corrigenda

zu „Aristoteles und Atlantis“, 2010

Thorwald C. Franke

Version 05

Inhalt:

Addenda:

- Allgemeines.
- Weitere Autoren über die Meinung des Aristoteles.
- Weitere Literatur.

Corrigenda:

- Inhaltliche Fehler.
- Vermeintliche Fehler.
- Formale und kleine Fehler.

English Edition:

- Addenda & Corrigenda.

Addenda – Allgemeines

Ergänzung zur impliziten Argumentation:

Thomas (1938) S. 97 stellt fest, dass Aristoteles den Phaidon-Mythos von Platon ebenfalls als eine real gemeinte Darlegung auffasst, vgl. *Meteorologica* II 2 355b32 ff.

S. 15 ff. Ergänzung: Mittelalter contra Atlantis wegen Aristoteles?

Einige Autoren haben die Auffassung geäußert, dass das Mittelalter deshalb nicht an Platons Atlantis interessiert gewesen sein, weil Aristoteles im Mittelalter in hohem Ansehen stand und sich Aristoteles in Strabon II 102 gegen Atlantis ausgesprochen habe. So z.B. Pettersson (1944) S. 22.

Diese Auffassung ist ein Irrtum, der sich auf den Irrtum über die vermeintliche Aristoteles-Aussage in Strabon II 102 aufbaut. Eine Ablehnung von Platons Atlantis aufgrund einer Ablehnung durch Aristoteles ist vor Delambre nirgends belegt.

Es würde sich auch die Frage stellen, warum Platons Atlantis dann nicht erst mit dem Aufkommen der Verehrung des Aristoteles im 13. Jahrhundert aus der Mode kam, sondern schon seit der Spätantike unbeachtet blieb. Die wahre Ursache für die Nichtbeachtung dürfte eher darin bestanden haben, dass einerseits Atlantis als versunkene Insel für unerreichbar galt, dass andererseits das Interesse des mittelalterlichen Menschen auf ganz andere Ziele gerichtet war.

Möglicherweise war Bessmertny (1932) der erste, der den Irrtum aufbrachte; Bessmertny (1932) S. 17: „Im wesentlichen ist die Vernachlässigung des Atlantisproblems gerade während der Zeit der Scholastik wohl auf die Meinung des Aristoteles zurückzuführen, dass Atlantis nur als Mythos zu verstehen sei.“ Pettersson (1944), der den Irrtum ebenfalls ausspricht, hat Bessmertny (1932) in seinem Literaturverzeichnis; Pettersson (1944) S. 22: Des Aristoteles „Schriften wurden in weltlichen Dingen von der allein seligmachenden römisch-katholischen Kirche als unfehlbar erklärt, jeder Zweifel gegen sie war im Mittelalter gleichbedeutend mit Ketzerei. Das erklärt vielleicht das relativ matte Interesse, das die Atlantis-Sage während vieler Jahrhunderte fand.“

S. 23 Klarstellung: Platonische und Aristotelische Geographie.

Die Geographie des Aristoteles ist nicht völlig identisch mit der des Platon. Bei Platon kommt man westlich von Atlantis zu einem Kontinent, der das Atlantische Meer umgeben soll. Bei Aristoteles kommt man westlich der vor Gibraltar versunkenen Landmasse ebenfalls zu einem Kontinent, nämlich Indien. Es versteht sich von selbst, dass diese Unterschiede auf einer organischen Weiterentwicklung des geographischen Weltbildes beruhen, die alte Auffassungen nicht so sehr widerlegt als vielmehr unter einer neuen Perspektive interpretiert. Zu unterstellen, Aristoteles wäre allein aufgrund dieser Unterschiede contra Atlantis eingestellt gewesen, hieße dies zu verkennen.

S. 41 Klarstellung: Herter und Bolchert.

Herter greift hier eine Erkenntnis auf, die auch Bolchert hatte, aber dass er damit auf Bolchert zurückgreift soll damit nicht gesagt sein.

S. 48 Klarstellung: Wörtliche Übersetzung:

Um Unklarheiten zu beseitigen sei hier eine wörtliche Übersetzung des ganzen fraglichen Abschnitts in Strabon II 102 mit übersetzerischen Anmerkungen wiedergegeben:

„Dass aber die Erde ... Veränderungen (erfuhr), wird richtig von ihm [sc. Poseidonios] niedergelegt. Zu diesem auch fügt er gut das des Platon hinzu, dass es (nämlich) möglich ist, dass auch das über die Insel Atlantis keine Erfindung ist, über die jener [sc. Platon] sagt, dass Solon berichtet habe, er habe in Erfahrung gebracht von den ägyptischen Priestern, wie sie einst existierte, (dann) verschwunden sei, die Größe nicht geringer als (die) eines Kontinentes. Und dies meint er [sc. Poseidonios] sei besser zu sagen, als (dass) deswegen der Erfinder sie verschwinden ließ, wie der Dichter die

Mauer der Achäer.“

Dazu die folgenden Anmerkungen:

„*das des Platon*“: Typisch elliptische Wendung im Altgriechischen, etwas ungenannt zu lassen und es durch den Kontext zu bezeichnen. In diesem Fall wird dieses Etwas durch seinen „Besitzer“ Platon und auch durch die Fortsetzung des Satzes mit „dass“ bestimmt, es handelt sich also um die Auffassung des Platon. Es ist dabei äußerst unwahrscheinlich, dass Poseidonios hier eine Meinung des Platon überliefert, die heute verloren ist; vielmehr dürfte es sich um eine ungenaue Wiedergabe der bekannten Dialoge Platons handeln; vgl. dazu S. 58 des Buches.

„*das über die Insel Atlantis*“: Eine ähnlich elliptische Wendung, die z.B. ergänzt werden könnte zu: „das über die Insel Atlantis Berichtete“.

„*es ist möglich*“: *endéchetai*, von *endéchomai*.

„*in Erfahrung bringen*“: *pepysménon*, von *pythánomai*.

„*verschwunden sei*“: *aphanistheíe*: Perfekt Optativ: Ausdruck der Möglichkeit.

„*Und dies meint er*“: Das Subjekt ist hier nicht mehr Platon sondern Poseidonios: Erstens, weil das enthaltene Urteil „sei besser zu sagen als“ ein Urteil über die zuvor geäußerte Meinung „es ist möglich“ ist, die aber als Meinung des Platon dargestellt wird. Zweitens, weil der Grund für die Ausführung über Atlantis die Meinung des Poseidonios ist, die hier am Ende der Ausführung dargelegt wird. Drittens, weil das aufgegriffene Aristoteles-Wort über die Mauer der Achäer wohl kaum von Platon aufgegriffen wurde.

S. 62 Klarstellung: „*mot curieux*“.

Die Wendung „*mot curieux*“ kann im Deutschen nur unzureichend übersetzt werden. Neben dem hier gewählten „seltsam“ könnte man „*curieux*“ u.a. auch mit „merkwürdig“, „bemerkenswert“, „beachtenswert“, „staunenswert“, „erstaunlich“ oder „wunderlich“ übersetzen, ohne jeweils die volle Bedeutung des Wortes zu übertragen.

Im Kern bezeichnet ein „*mot curieux*“ ein Wort, das noch unbekannt ist, das aber Bekanntheit und Aufmerksamkeit verdient hat, meist weil es ungewöhnlich ist. Die typische Anwendung von „*mot curieux*“ erfolgt bei der Erzählung von unbekanntem Anekdoten bekannter Persönlichkeiten, und zwar vor allem dann, wenn man der betreffenden Persönlichkeit diese Anekdote nicht zugetraut hätte.

S. 72 Klarstellung: Kollektiver Irrtum.

Leichtgläubigkeit hier nicht nur als allzu großes Vertrauen in einzelne Personen oder Autoritäten, sondern auch als allzu großes Vertrauen in „allgemein“ vorherrschende Meinungen.

S. 92 Ergänzung: Zur Polybios-Übersetzung von Seybold.

Der Übersetzer Seybold hat in die Reihe der Möglichkeiten für einen Kulturuntergang auch die „Teuerung“ eingeschmuggelt, die im Originaltext des Polybios so nicht enthalten ist. Evtl. eine Anspielung auf Probleme seiner Zeit?

S. 95 Klarstellung: Literaturrecherche.

Im Rahmen der Literaturrecherche wurde allen Belegverweisen, die zum Thema Strabon II 102 in der Literatur vorliegen, gefolgt. Kein Belegverweis führt zu einer echten Argumentation dafür, dass in der Erfindungsaussage von Strabon II 102 ein Wort des Aristoteles vorliegt. Alle Verweisketten enden bei Delambre, keine Verweiskette wurzelt in einer alternativen Quelle. Von Delambre wissen wir zugleich, dass er seine Meinung aus keiner weiteren Quelle bezogen hat, sondern seine Meinung aus der Fehlinterpretation des Casaubon stammt. Vor Delambre war kein Autor aufzufinden, der die Erfindungsaussage über Atlantis in Strabon II 102 als ein Wort des Aristoteles deutet. Sollte es wider Erwarten doch einen solchen Autor gegeben haben, so hätte dessen Meinung keine Rezeption erfahren und wäre folgenlos geblieben; das ist eher unwahrscheinlich.

S. 102 Ergänzung: Arago.

Arago bezeichnet hier die ablehnende Meinung zu Atlantis mit der Wiedergabe des vermeintlichen Aristoteles-Wortes in Strabon II 102. Daran schließt Arago referierend an, dass Bailly sich gegen diese Ablehnung von Atlantis wandte.

Durch diese Konstruktion sieht es so aus, als ob die Formulierung der ablehnenden Meinung durch das vermeintliche Aristoteles-Wort in Strabon II 102 von Bailly stammte. Dies ist jedoch nicht der Fall. Arago vermischt hier eigene Formulierung mit der Referierung der Meinung des Bailly.

S. 107 Ergänzung: Jowett.

Indem Jowett (1892) S. 431 erklärt, dass es bei Aristoteles keinerlei Referenz auf Atlantis gäbe, kann man sicher schließen, dass er in der Erfindungsaussage in Strabon II 102 kein Wort des Aristoteles sieht.

Addenda – Weitere Autoren über die Meinung des Aristoteles

In chronologischer Reihenfolge.

Theophrast (ca. 371-287 v.Chr.):

Von Theophrast liegt mit großer Wahrscheinlichkeit ein Fragment aus dessen Werk *Opiniones Physicorum* („Lehrmeinungen der Naturphilosophen“) vor, das die Atlantiserzählung des Platon ebenfalls als Realität annimmt. Als Schüler des Aristoteles und direkter Nachfolger des Aristoteles als Leiter von dessen peripatetischer Schule (322 v.Chr.) kommt diesem Zeugnis ein hohes Gewicht zu. Das Fragment ist überliefert im Werk *De Aeternitate Mundi* des jüdisch-hellenistischen Philosophen Philon von Alexandria (ca. 15 v.-40 n.Chr.).

Philon nutzte das Fragment zur Rechtfertigung biblischer Vorgänge. Weil Philon den Schlamm unerwähnt lässt, den das untergegangene Atlantis hinterlassen haben soll, meint Vidal-Naquet (2006) S. 46 f. und Fußnote 72 auf S. 150 f. (dt.), Philon habe eine explizite Aussage über den zurückgelassenen Schlamm weggelassen, weil sie nicht in sein biblisches Rechtfertigungskonzept gepasst hätte.

Neben vielen Kommentatoren, die sich nicht im Geringsten daran zu stören scheinen, dass Theophrast pro Atlantis eingestellt war, darunter wie gesehen auch Vidal-Naquet (2006), gibt es zwei Autoren, die mutmaßen, dass das Atlantis-Thema von Philon eingeschoben wurde: Colson und Runia. Colson (1941) S. 172 ff. meint: "but I cannot help suspecting that ... the account from the Timaeus of Atlantis ... belong to Philo and not to Theophrastus." Einen Grund für seinen Verdacht nennt Colson jedoch nicht. Runia (1986) S. 85 meint über das Atlantis-Thema in Philons Text: "In all probability it has been added by Philo", gibt dafür aber als einzigen Grund an, dass ja Aristoteles gemäß Strabon II 102 bzw. XIII 598 bekanntermaßen gegen eine Existenz von Atlantis eingestellt gewesen sei. Dieses Argument ist natürlich hinfällig, zumal die Gefahr eines irrigen Zirkelschlusses besteht: Weil Aristoteles angeblich gegen Atlantis gewesen sei, sei es auch Theophrast, und weil Theophrast gegen Atlantis gewesen sei, könne auch Aristoteles nicht pro Atlantis gewesen sein. Zum Glück verschweigt Runia die mangelhafte Beweislage nicht: "our scanty evidence points to a Philonic intrusion, as suspected by Colson ... (but he gives no reason for his suspiscion)."

Mit der Entkräftung der Einwände von Colson und Runia gibt es keine ernst zu nehmenden Gründe mehr gegen die Auffassung, dass Theophrast tatsächlich der Autor der Aussagen zu Atlantis bei Philon ist. Davon geht ohne nähere Argumentation auch Luce (1978) S. 68 und Fußnote 8 auf S. 222 aus.

Übersetzung von Bernays (1877):

Philo De aeternitate mundi I 26, andere Zählungen: 138-142 oder II 514 f.

Diels Doxographi Graeci fr. 12, S. 490.

„Was aber den von der Abnahme des Meeres hergeleiteten Beweis angeht, so lässt sich dagegen mit Fug folgendes sagen: fasst doch nicht immer lediglich die aufgetauchten Inseln ins Auge und dass etwa einige vormals überfluthete Landstreifen später wieder Festland geworden; denn Rechthaberei ist das Widerspiel von Naturforschung, welche keine höhere Sehnsucht kennt als die Wahrheit aufzuspüren. Vielmehr lassen sich auch entgegengesetzte Thatsachen hervorheben, dass vielfach auf dem Festlande nicht bloss Meeresufer sondern auch Theile des Binnenlandes in die Tiefe gesunken sind, dass trockener Boden zur See geworden und jetzt von tausendlastigen Schiffen befahren wird. Ist euch die in Betreff der hochheiligen sikelischen Meeresstrasse allverbreitete Erzählung unbekannt, nach welcher vor Alters Sikelia mit dem Festland Italia zusammenhing? Als die grossen Meere zu beiden Seiten unter gewaltigen Stürmen auf einander trafen, da ward das Zwischenland überfluthet und zerriss, und die an demselben gegründete Stadt erhielt einen von diesem Ereigniss entlehnten Namen, Rhegion [Rissstadt]. Damals trat das Gegentheil von Allem ein, was man erwarten konnte; denn die bisher geschiedenen Meere wurden im Zusammenfliessen geeint und verbunden, das früher geeinte Land hingegen ward durch die dazwischentretende

Meeresstrasse getrennt und hierdurch Sikelia aus einem Festland gewaltsam zur Insel gemacht. Auch viele andere Städte sollen, wie überliefert wird, beim Steigen des Meeres verschlungen und verschwunden sein; im Peloponnesos z. B. sollen drei, [die ein Dichter in folgenden Versen nennt] 'Aigeira, Bura und die ragende Stadt Helikeia, Welche die Mauern gar bald wird dicht überkleiden mit Seemoos' nachdem sie lange glücklich gewesen, von einer starken Meeresfluth überschwemmt worden sein. Die Insel Atlantis ferner, 'welche grösser war als Asien und Libyen zusammengenommen, sank', wie Platon im Timaios [p. 24e und 25c] sagt, 'binnen einem Tage und einer Nacht unter gewaltigen Erdstößen und Ueberschwemmungen im Meere unter, und verschwand plötzlich', und an ihrer Stelle entstand eine nicht schiffbare, sondern mit Untiefen besäete Wasserfläche. Für die Zerstörung der Welt kommt demnach die angebliche Verminderung des Meeres nicht in Betracht, da es offenbar hier zurückweicht und dort überströmt. Man hätte also nicht im Hinblick auf bloss Eine Reihe von Thatsachen sondern auf beide Reihen das schliessliche Urtheil sich bilden sollen, da ja auch in den alltäglichen Rechtsstreitigkeiten kein pflichtmässiger Richter seinen Spruch fällen wird, bevor er die Gegenpartei gehört hat.“

Hißmann (1781): Hißmann sieht Aristoteles pro Atlantis eingestellt.

S. 182 f.: Hißmann bezweifelt in diesem herausgeberischen Einschub (ab S. 173 ff.), dass die Atlantiserzählung wahr ist, und spekuliert über einen Irrtum des Platon. Die Autorität späterer Schriftsteller, die S. 276 incl. Aristoteles aufgezählt sind, stellt er infrage: „Die spätern griechischen Schriftsteller haben freilich immer weniger Arges aus dem platonischen Vortrage dieser Geschichte gehabt; je weniger uns ihre Arbeiten überhaupt auf kritische Talente schließen lassen. ... Wenn man sich demnach einmal überzeugt hat, dass Plato in diesem Stück keinen Glauben verdient: so hat man zu gleicher Zeit auch das Gewicht aller spätern Auctoritäten vernichtet.“

Gosselin (1790): S. 56: Aussage über Posidonius: Pro Atlantis; Fußnote 7: Strabon II 102.

Keine Aussage über Aristoteles, der in diesem geographischen Werk sonst zahlreich angeführt wird. Keine Aussage zur Haltung des Strabon.

Thomson (1817): S. 235-244 eine englische Übersetzung des Textes von Delambre (1816).

Socher (1820): S. 371 f. hält Socher Atlantis für eine erfundene Fabel, der Dialog Kritias sei zudem höchstwahrscheinlich unplatonisch. Aristoteles wird an ca. 30 Stellen erwähnt, nie jedoch im Zusammenhang mit Atlantis.

Sander (1893): S. 13 wird Strabon als Urheber der Erfindungsaussage in Strabon II 102 genannt. Die Stelle Strabon XIII 598 bleibt unerwähnt. Aristoteles wird dreimal genannt, jedoch nie im Zusammenhang mit Strabon II 102.

Dem unwissenschaftlichen Atlantis-Sucher Ignatius Donnelly werden ganze drei von insgesamt 40 Seiten gewidmet, und zwar die drei Schlusseiten des Artikels. Damit wird deutlich, dass rund um die Zeit der Veröffentlichung von Berger (1896) in der Atlantis-Debatte die Abwehr der Irrtümer von Ignatius Donnelly eine wichtige Rolle spielte.

Gomperz (1902): Theodor Gomperz schweigt ganz über die Meinung des Aristoteles über Platons Atlantis und erwähnt lediglich dessen grundsätzliche Kritik an Platons Politeia (Bd. II S. 465). Es entspricht der Haltung des klassischen Liberalismus des 19. Jahrhunderts, eine grundsätzliche Verschiedenheit von Platon und Aristoteles zu postulieren, und das aristotelische Denken zu bevorzugen. Damit verzichtet Theodor Gomperz darauf, eine Meinung zur Stelle Strabon II 102 zu formulieren. Gomperz ignoriert aber nicht nur die seit 1896 durch Ernst Hugo Berger eingeführte Argumentation gegen Atlantis mit Strabon II 102, sondern auch jene, gegen die sie gerichtet war: Auch über die Atlantissucher schweigt Gomperz souverän.

Für Gomperz hat Platon seine Ausführungen über Ur-Athen durchaus ernst gemeint, und auch in bezug auf Atlantis lässt Gomperz die Möglichkeit offen, dass reale Überlieferungen in Platons Werk einfließen. Damit vertritt Gomperz zu Platons Atlantis eher keine Erfindungsthese, sondern steht der These eines Missverständnisses Platons nahe, ähnlich der Position von Massimo Pallottino. Dass Gomperz dennoch ständig von "Fiktion" spricht und Erfindung sieht, macht beim Leser einen etwas widersprüchlichen, unausgegorenen Eindruck (Bd. II S. 466-469).

Demm (1905): S. 7 wird Strabon als Urheber der Erfindungsaussage in Strabon II 102 genannt. Obwohl in Fußnote 2 auf S. 6 der Lexikonartikel Berger (1896) als "wünschenswerte Ergänzung" zur Arbeit von Sander (1893) bezeichnet wird, sieht Demm anders als Berger nur Strabon hinter der Erfindungsaussage in Strabon II 102. Die Stelle Strabon XIII 598 bleibt unerwähnt.

Zu Aristoteles wird zunächst die "Schlamm-Stelle" erwähnt (Fußnote 4 auf S. 37 f.), allerdings ohne das als Beleg für eine Meinung des Aristoteles zu werten. Auf S. 42 dann wird immerhin eine teilweise Übereinstimmung von Platon und Aristoteles eingeräumt: "Platon verwebt endlich in seine Dichtung offenbar auch einige kulturgeschichtliche Hypothesen, die er teilweise in Übereinstimmung mit Aristoteles aufgestellt hat."

Als exemplarisches Beispiel der unwissenschaftlichen Atlantis-Sucher wird auf S. 41 Ignatius Donnelly angeführt. Damit wird deutlich, dass rund um die Zeit der Veröffentlichung von Berger (1896) in der Atlantis-Debatte die Abwehr der Irrtümer von Ignatius Donnelly eine wichtige Rolle spielte. Für die deutsche Fassung von Donnellys Buch gibt die Fußnote 2 das Jahr 1897 an; die erste deutsche Fassung erschien aber bereits 1895, d.h. ein Jahr vor Berger (1896).

Rudberg (1917): S. 11 wendet sich Rudberg direkt gegen Berger (1896) und dessen Behauptung, dass die Erfindungsaussage in Strabon II 102 von Aristoteles stamme („ziemlich ungewiss“). Er hält es für „am vernünftigsten“ davon auszugehen, dass Poseidonios an Atlantis glaubte, aber die Möglichkeit erwog, dass es eine Erfindung sein könnte. Das ist präzise die in diesem Buch erarbeitete These: Grundsätzliche Ungewissheit bei Neigung in Richtung pro Atlantis.

Rudberg (1956): S. 52 vertritt Rudberg nun ohne nähere Erläuterung die gegenteilige Auffassung, dass Aristoteles eher contra Atlantis eingestellt gewesen wäre.

Der Spiegel Nr. 39/1950: "Im Mittelalter legte die römisch-katholische Kirche den seit Jahrhunderten währenden Atlantis-Streit diktatorisch bei, indem sie die Schriften des Plato-Schülers Aristoteles für alleinseligmachend erklärte. Aristoteles war nämlich in puncto Atlantis der schärfste Gegner seines weisen Meisters."

Gigon (1972): S. 323: Olof Gigon hat sich u.a. mit Aristoteles und Poseidonios beschäftigt. Wie Reinhardt sieht auch Gigon hinter Poseidonios den Aristoteles stehen. Strabon wiederum sieht Gigon als Banausen an, der aber den Vorteil hatte, alles getreu wiederzugeben. Damit sind bei Gigon alle Voraussetzungen dafür gegeben, zwingend den Schluss zu ziehen, dass auch Aristoteles die Meinung des Poseidonios bezüglich Platons Atlantis teilte, also eher von einer Existenz von Atlantis ausging.

Doch Gigon zieht diesen Schluss nirgendwo explizit. Ein Grund dafür könnte sein, dass Olof Gigon noch eine sehr veraltete Sichtweise auf die Platonischen Mythen hat (vgl. z.B. Gigon (1972) S. 104); deshalb kann er Platons Atlantis nur als Fabelei deuten. Vgl. auch die Einleitung von Olof Gigon zur Timaios-Übersetzung von Rudolf Rufener.

Erler (1997): S. 80-100 meint, die Diskussion des Verhältnisses von Dichtung und Geschichtsschreibung im 9. Kapitel der Poetik des Aristoteles in Spuren in Platons Dialogen Timaios und Kritias wiederfinden zu können. Letztlich seien Timaios und Kritias von realen

Einzelereignissen abstrahierte Dichtungen, in denen Platon das Allgemeine habe ausdrücken wollen. Der Ansatz überzeugt hinten und vorne nicht. Weder entspricht er dem von Platon selbst vorgetragenen Ansatz, noch der konkreten Atlantiserzählung, noch ist der Vergleich zu Aristoteles in diesem Sinne ziehbar.

Castleden (1998): S. 200; Fußnote 22 zu Kapitel 10: Strabon II 102 wird tendentiell nicht als Wort des Aristoteles gedeutet. Autoren, die es täten, wollten „offensichtlich“ Platon diskreditieren.

Addenda – Weitere Literatur

Bernays (1877): Jacob Bernays, Die unter Philon's Werken stehende Schrift Ueber die Unzerstörbarkeit des Weltalls nach ihrer ursprünglichen Anordnung wiederhergestellt und ins Deutsche übertragen von Jacob Bernays, in: Philologische und Historische Abhandlungen der Königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin aus dem Jahre 1876, Buchdruckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften (G. Vogt), Berlin 1877; S. 209-278.

Bernays (1883): Jacob Bernays, Über die unter Philon's Werken stehende Schrift Über die Unzerstörbarkeit des Weltalls, Aus den Abhandlungen der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin vom Jahre 1882, Vorgelegt in der Sitzung der phil.-hist. Klasse vom 7. December 1882, Verlag der Königlichen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1883.

Bramwell (1937): James Bramwell, Lost Atlantis, Verlag Cobden-Sanderson, London 1937. Verwendete Ausgabe: Newcastle Publishing Co., Hollywood/USA 1974.

Castleden (1998): Rodney Castleden, Atlantis Destroyed, Routledge, London/New York 1998.

Colson (1941): Francis Henry Colson, Philo, Volume IX, Loeb Classical Library, Harvard University Press, Cambridge/London 1941.

Demm (1905): Gregor Demm, Ist die Atlantis in Platons Kritias eine poetische Fiktion?, in: Programm des K. hum. Gymnasiums Straubing im Schuljahr 1904/05, Cl. Attenkofer'sche Buch- u. Kunstdruckerei, Straubing 1905.

Diels (1879): Hermann Diels, Doxographi Graeci, Druckerei G. Reimer, Berlin 1879.

Erler (1997): Mythos und Historie – Die Atlantisgeschichte als Platons Antwort auf die Frage: Wie und wozu Geschichtsschreibung und Aristoteles' Reaktion, in: Peter Neukam (Hrsg.), Vermächtnis und Herausforderung, Band 31 der Reihe: Dialog Schule-Wissenschaft – Klassische Sprachen und Literaturen, Bayerischer Schulbuch Verlag, München 1997; S. 80-100.

Gigon (1972): Olof Gigon, Studien zur antiken Philosophie, Verlag Walter de Gruyter & Co., Berlin 1972.

Gomperz (1902): Theodor Gomperz, Griechische Denker – Eine Geschichte der antiken Philosophie, Band II, Verlag von Veit & Co., Leipzig 1902.

Gosselin (1790): Pascal Francois Joseph Gosselin, Géographie des Grecs Analysee, L'imprimerie de Didot L'Ainé, 1790.

Hißmann (1781): Michael Hißmann, Zusatz des Herausgebers Num. 4 – Über Platon's Atlantis, in: Delisle de Sales, Neue Welt- und Menschengeschichte, Aus dem Französischen mit Zusätzen und Anmerkungen versehen von Michael Hißmann, Alte Geschichte, Erster Band, Mit Landkarten, Verlag Philipp Heinrich Perrenon, Münster/Leipzig 1781; S. 173-186.

Pettersson (1944): Hans Pettersson, Atlantis och Atlanten, Albert Bonniers Förlag, Stockholm 1944. Deutsche Erstausgabe: Atlantis und Atlantik, übersetzt von Stefan Meyer, Springer-Verlag, Wien 1948.

Rudberg (1917): Gunnar Rudberg, Atlantis och Syrakusai – En Studie till Platons Senare Politiska Skrifter, in: Eranos Nr. 17 / 1917; S. 1-80 und Karte von Syrakus.

Rudberg (1956): Gunnar Rudberg, Atlantis, in: Gunnar Rudberg, Platonica Selecta, hrsgg. von Folke Rudberg, Verlag Almqvist & Wiksell, Stockholm 1956.

Runia (1986): David T. Runia, Philo of Alexandria and the Timaeus of Plato, published by Brill, Leiden 1986.

Sander (1893): F. Sander, Über die Platonische Insel Atlantis, Beilage zum Jahresberichte über das Schuljahr 1892/93, Königliche Waisen- und Schulanstalt zu Bunzlau – Gymnasium, C.A. Voigt's Buchdruckerei (G. Wolf), Bunzlau 1893.

Schühlein (1901): Franz Schühlein, Untersuchungen über des Posidonius Schrift Peri Okeanoû (geophysischer Teil), Inaugural-Dissertation, Verlag Fellerer, Freising 1901.

Socher (1820): Joseph Socher, Über Platons Schriften, Verlag Ignaz Joseph Lentner, München 1820.

Thomas (1938): Hans Werner Thomas, EPEKEINA – Untersuchungen über das Überlieferungsgut in den Jenseitsmythen Platons – Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität zu München, Druckerei und Verlag wissenschaftlicher Werke Konrad Triltsch, Würzburg 1938.

Thomson (1817): Thomas Thomson (Hrsg.), Annals of Philosophy or Magazine of Chemistry, Mineralogy, Mechanics, Natural History, Agriculture and the Arts, Band XI / Januar-Juni 1817, Baldwin Cradock and Joy, London 1817.

Ukert (1821): Friedrich August Ukert, Geographie der Griechen und Römer von den frühesten Zeiten bis auf Ptolemäus, Zweiter Teil, Erste Abteilung, Verlag des Geographischen Instituts, Weimar 1821.

Corrigenda – Inhaltliche Fehler

S. 23 Elephanten sind gute Schwimmer!

Entgegen dem äußeren Anschein sind Elephanten gute und ausdauernde Schwimmer! Elephanten sollen sogar von Indien aus über die *Adam's Street* von Sandbank zu Sandbank schwimmend die Insel Sri Lanka erreicht haben.

Dennoch bleibt die vorgelegte Argumentation davon praktisch unberührt, denn auch der beste Schwimmer kann im geographischen Maßstab nur vergleichsweise kurze Strecken überwinden. Eine von Aristoteles ins Auge gefasste Landbrücke zwischen Westafrika und Indien, die „nur“ dicht aber nicht ganz an Westafrika und Indien heranreichen würde, würde keinen Unterschied machen zu einer Landbrücke, die völlig an Westafrika und Indien anschließt.

S. 115 deCamp (1954)

Falsch: Einordnung des Aristoteles als evtl. pro Atlantis; Strabonstellen blieben unerwähnt.

Richtig: Bereits 1954 führt deCamp die Erfindungsaussage in Strabon II 102 als ein Wort des Aristoteles an.

Ursache des Fehlers ist ein Fehler im Register der deutschen Übersetzung: Dort fehlt unter dem Stichwort „Aristoteles“ die Seite 25, auf der die entsprechende Aussage zu finden ist.

Der Fehler berührt die Argumentation des Buches nicht, sondern seine Korrektur bestätigt sie einmal mehr, indem sie eine Überlieferungslücke in einem Nebenzweig der Überlieferung des Irrtums schließt.

Neufassung von deCamp (1954):

- S. 25 (dt.).
- Aristoteles: Contra Atlantis.
- Strabon: Hält Atlantis für möglich.
- Strabonstellen: II 102 zitiert ohne Quellenangabe.
- Strabon II 102 als Wort des Aristoteles gedeutet? Ja.
- Anm.: DeCamp bringt die übliche Darstellung: „Aristoteles' einzige überlieferte Bemerkung zur Atlantis-Erzählung seines früheren Lehrers stand in einem verloren gegangenen Werk, das von Strabon zitiert wird. Darin äußerte Aristoteles ironisch, Homer habe zuerst – aus kompositorischen Gründen – die Achäer Wälle um ihre Schiffe am Strand von Troja bauen und diese sodann durch die Meerfluten hinwegspülen lassen. Ebenso sei es mit Atlantis: 'Der, der es sich ausdachte, zerstörte es auch.'“ – In der deutschen Ausgabe nicht enthalten ist die Quelle von deCamp: Auf S. 319 f. der englischen Ausgabe zitiert und empfiehlt er Bessmertnys Buch in der französischen Übersetzung von Gidon, was höchstwahrscheinlich seine Hauptquelle für diese Meinung war. – Posidonius wird von deCamp mit folgender Aussage zitiert: „Es ist möglich, dass die Geschichte von Atlantis keine Fiktion ist.“ Auf diese Weise unterschlägt deCamp das „es ist besser als“ aus dem Originalzitat, das mehr als nur die bloße Möglichkeit zum Ausdruck bringt. – Auf S. 34 f. (dt.) schreibt deCamp Aristoteles die Aussage zu, dass er unbekannte Kontinente für möglich halte. Die Quelle dieser Aussage bleibt ungenannt, vermutlich ist es die pseudo-aristotelische Schrift *De mundo* 3. Es ist seltsam, dass deCamp Aristoteles für contra Atlantis eingestellt hielt, während deCamps Aristoteles gleichzeitig über die mögliche Existenz unbekannter Kontinente nachdachte – höchstwahrscheinlich auf der Grundlage eines pseudo-aristotelischen Textes.

Neufassung von deCamp (1964):

- S. 17 (dt.).
- Aristoteles: Contra Atlantis.
- Strabon: Contra Atlantis.
- Strabonstellen: Bleiben unerwähnt.

- Anm.: DeCamp schreibt: „Sein Schüler Aristoteles, der Geograph Strabo und Plinius d.Ä. Halten die Atlantisgeschichte für eine allegorische Darstellung“. DeCamp wiederholt damit einfach seine Aussagen von 1954 in summarischer Form, mit einer kleinen Abänderung: Diesesmal ist auch Strabon eindeutig gegen die Existenz von Atlantis eingestellt.

S. 120

Falsch: „Platons Schülern Theophrast und Krantor“

Richtig: „Platons und des Aristoteles Nachfolger Theophrast und Krantor“

Corrigenda – Vermeintliche Fehler

S. 55 Übersetzung von Tarrant ohne „not“:

Tarrants Text: „The reference to the Greek wall at Troy, ... warns us not to believe, with Festugière, that this is a contemporary objection to Atlantis.“; vgl. Tarrant (2006), S. 289 Fußnote 798.

Dieser Satz wurde vom Autor wie folgt übersetzt: „Der Bezug auf die Mauer der Griechen bei Troja ... warnt uns davor, mit Festugière zu glauben, dass dies ein zeitgenössischer Einwand gegen Atlantis ist.“

Der vermeintliche Fehler besteht darin, dass das im Original enthaltene „not“ in der Übersetzung fehlt. Es ist jedoch kein Fehler, weil die Auslassung des „not“ die Bedeutung des Originals erhält, während hingegen eine Übersetzung durch „nicht“ die Bedeutung des Originals in ihr Gegenteil verkehren würde. Ursache hierfür ist die unterschiedliche grammatikalische Handhabung von „to warn“ bzw. „warnen“ im Englischen und Deutschen: Im Englischen wird der Inhalt der Warnung als Parataxe angeschlossen, im Deutschen hingegen als Hypotaxe, d.h. im Englischen wird die Warnung durch das „not“ noch einmal wiederholt, während im Deutschen die Einfügung eines „nicht“ den Inhalt dessen, wovor gewarnt wird, in sein Gegenteil verkehren würde.

Corrigenda – Formale und kleine Fehler

S. 6

Falsch: fort-schreitenden

Richtig: fortschreitenden

S. 13

Falsch: jede dieser Stelle

Richtig: jede dieser Stellen

S. 25

Falsch: die Fließgeschwindigkeit des Wasser

Richtig: die Fließgeschwindigkeit des Wassers

S. 46 Fußnote 47

Falsch: et.al.

Richtig: et al.

S. 51

Unzureichend: „Strabon II 94“

Besser: „Strabon II 94 f.“, da das Argument in II 95 hinüber reicht.

S. 75

Falsch: ... äußerten am nächsten ...

Richtig: ... äußerten, am nächsten ...

S. 87 ff.

Falsch: Aristoteles Politeia ...

Richtig: Aristoteles Politica ...

S. 87 (Gemeinsame-Mahlzeiten-Stelle)

Falsch: Aristoteles Politeia VII 9 1329b.

Richtig: Aristoteles Politica VII 10 1329b.

S. 92 (Polybios)

Veraltet: Polybios *Historiae* VI 3 (i.e. Drittes Kapitel nach David Christoph Seybold, 1783)

Besser: Polybios *Historiae* VI 5 (i.e. Paragraph 5)

S. 94

Falsch: Proklos In *Timaeum* I 1,190; andere Zählung: 58A.

Richtig: Proklos In *Timaeum* I 1,190; andere Zählung: 58E.

S. 118

Irreführend: Berlitz (1976), d.h. mit Jahr der deutschen Erstausgabe.

Besser: Berlitz (1969), d.h. mit Jahr der englischen Erstausgabe.

S. 118

Falsch: “Schultens Artikel „Atlantis“, den Luce mit der Jahreszahl 1930 versieht, korrekt wäre 1939”.

Richtig: Die falsche Jahreszahl 1930 findet sich nur in der deutschen Übersetzung, stammt also

nicht von John V. Luce.

S. 119

Fehlender Zeilenabstand zwischen Berlitz (1976) und Gill (1977).

S. 121

Falsch: „trechantly disbelief“

Richtig: „trechantly expressed disbelief“

S. 137

Falsch: ... Atlantide, in: Bartoli (1779): ...

Richtig: ... Atlantide, in: Guiseppe Bartoli: ...

S. 142

Forbiger (1844) natürlich vor Forbiger (1855).

S. 148

Fehlender Zeilenabstand zwischen Radt (2002) und Ramage (1978).

English Edition – Addenda & Corrigenda

Nothing so far.

Finis.